

Prof. Dr. Alfred Toth

Es riecht nach Pommes./Du stinkst nach Alkohol. An der Grenze von Objekten und Zeichen.

1. Ausserhalb eines Kapitels bei Eco (1977, S. 63 ff., mit älterer Lit.) und bei Toth (2009a, b) sind Ostensiva eine wichtige Gruppe vernachlässigter semiotischer Gebilde an der Grenze von Zeichen und Objekt. Wenn ich in einer Bar sitze und vor dem Gesicht des Kellners mit einer leeren Zigarettenschachteln hin- und herwedle, ist die vom Kellner mit einiger Sicherheit begriffene kommunikative Intention meiner Handlung, dass ich eine volle Schachtel Zigaretten kaufen möchte (evtl. auch eine Frage, ob man in dieser Bar welche habe, was der Gast aber zumeist annimmt, da wenigstens bis vor kurzem in europäischen Bars noch geraucht werden durfte). Hier dient also ein Objekt, die Zigarettenschachtel, als Zeichen für eine kommunikative Handlung. Die weiteren Beispiele, die Eco bringt, haben allerdings wenig bis nichts mit dem hier geschilderten Fall zu tun. Daher muss etwas ausgeholt werden. Die Frage ist nämlich, was genau am Objekt Zigaretteschachtel diese relativ komplexe Kommunikationshandlung auslöst. Die Antwort: mit Sicherheit nicht das Objekt allein. Zeige ich nämlich die Schachtel einer Verkaufsperson in einem Juwelierladen, wird meine Handlung auf Unverständnis stossen oder das Missverständnis auslösen, ich böte z.B. dieser Person eine Zigarette an. Was also die Zeichenhandlung auslöst, ist 1. die rauchtypische Umgebung der Bar und 2. die Tatsache, dass das Bringen von Zigaretten zum Arbeitskatalog eines Kellners gehört. Dagegen wird etwa in Juwelierläden weder geraucht, noch werden dort Zigaretten verkauft. Somit ist ein Ostensivum ein Objekt, das dann als Zeichen verwendet werden kann, wenn die Umgebung der Zeichenhandlung solche Objekte gewöhnlich enthält.

2. Es sollen hier 2 ähnliche, aber grundverschiedene Fälle von sprachlichen Ostensiva unterschieden werden:

2.1. Es riecht nach Fritten. Das Objekt, die Fritten oder Pommes, riechen also, das ist ein **Selbst-Ostentivum**, dessen Geruch ein pars pro toto des Objektes ist. Anders liegt der Fall natürlich, wenn etwa behauptet wird:

2.2. Die Pommes riechen/schmecken wie Würstchen.

Du riechst/stinkst nach Alkohol/hast eine Schnapsfahne (...).

Das sind also **Fremd-Ostensiva**.

Die Aufhebung der Selbstostensivität wird zur Kritik gemacht, das Gericht wird im Grunde als unessbar und ein Menschen, der im Normalfall nach gar nichts (d.h. auch nicht nach sich selbst) riecht, als „ungeniessbar“ dargestellt. Sprachlich wird das durch die Komparativphrase „wie NP“ ausgedrückt, wobei die NP der Vergleichsphrase und des Subjektes möglichst verschieden sein sollen, aber doch dem gleichen semantischen Feld angehören:

? Die Pommes riechen wie Bratkartoffeln/wie Rissolees (...)

Die Pommes riechen/stinken wie Altöl/wie eine Brandruine/ranzig (...)

* Die Pommes riechen wie Windeln/wie Lavedelhonig/wie Reisgaletten (...)

Merwünderweise bedienen sich die meisten Sprachen indefiniter Phrasen, um die Tatsache auszudrücken, dass etwas im Grunde Definites riecht – nämlich nach dem immer identifizierbaren Selbst oder dem in einer Ähnlichkeitsbeziehung zu ihm stehenden und somit ebenfalls identifizierbaren Anderen, vgl. auch dt.

Es stinkt nach/wie auf dem Pissoir.

Senta di rancido (Partitiv ohne Artikel)

It smells of shit. (Gen. part. ohne Artikel),

dagegen aber im Franz.

Il sent les roses/la merde/la lavande

Im Ungarischen wird es ganz anders ausgedrückt, nämlich mit einer possessiven, dadurch aber stärker definiten Qualitätskonstruktion

Borszagú van, lit. „er ist weingeschmacksbehaftet“, dagegen

Kénszag van. Es stinkt nach Schwefel. („Es ist/herrscht Schwefelgeruch.“)

*Bor után bűzlik. („Es stinkt nach Wein.“)

*Kénnek/-ért bűzlik. („Es stinkt nach [Dativ/Final] Schwefel“)

3. Wenn also ein Objekt nach sich selbst riecht/schmeckt, d.h. ein Selbstostensivum vorliegt, dann können wir dies wie folgt ausdrücken:

$ZR \subset OR$.

Wenn dagegen ein Objekt 1 nach einem Objekt 2 riecht/schmeckt, d.h. ein Fremdestensivum vorliegt, dann haben wir

$ZR1 \subset OR2$ bzw.

$ZR2 \subset OR1$.

Da Objekt und Zeichen in ihren „triadischen Objekten“ (Bense/Walther 1973, S. 71) bzw. „triadischen Relationen“ korreliert sind, bekommen wir abschliessend:

Selbst-Ostensiva := $ZR \subset OR \equiv (M \subset \mathcal{M}, O \subset \Omega, I \subset \mathcal{I})$

Fremd-Ostensiva := $ZR1 \subset OR2 \equiv (M1 \subset \mathcal{M}2, O1 \subset \Omega2, I1 \subset \mathcal{I}2)$ bzw.

$(M2 \subset \mathcal{M}1, O2 \subset \Omega1, I2 \subset \mathcal{I}1)$.

Bibliographie

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Eco, Umberto, Zeichen. Frankfurt am Main 1977

Toth, Alfred, Ostensive Zeichen. In: EJMS <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Ontol.%20Raum%20erreichbar.pdf> (2009a)

Toth, Alfred, Ostensive Objekte und Zeichenhandlungen. In: EJMS <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Ostens.%20Obj.%20u.%20Zhandl..pdf> (2009b)

11.2.2010